

**Zeitschrift:** Zenit  
**Herausgeber:** Pro Senectute Kanton Luzern  
**Band:** - (2011)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Ein Stadion schreibt Geschichte  
**Autor:** Eckert, Heinz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820675>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein Stadion schreibt Geschichte

Der Werdegang des Allmend-Stadions ist untrennbar mit dem FCL verbunden. Ein kurzer Streifzug durch die bewegte Fussballhistorie, in der mit der neuen swissporarena ein neues Kapitel aufgeschlagen wird.

VON HEINZ ECKERT

Am 12. Juni 2009 fand das letzte Spiel im alten Luzerner Allmend-Stadion statt. Für den FCL war es ein Schicksalsmatch, für das Stadion bedeutete es das Ende. Der FCL gewann das Barrage-Spiel gegen Lugano mit 5:0. Dieses Resultat tröstete viele Fans über den Verlust ihrer geliebten Allmend hinweg, in der während 75 Jahren Schweizer Fussballgeschichte geschrieben worden war.

Am 10. Juni 1989 erlebte das Stadion Allmend den Höhepunkt: Der FC Luzern wurde erstmals Schweizer Fussballmeister. Im Moment des grössten Triumphs des FCL präsentierte sich der Hexenkessel auf der Allmend feierlicher denn je. 24.000 begeisterte Zuschauer verwandelten das Stadion zuerst in ein wogendes Meer von blauweissen Ballonen. Dann tauchten Bengalfackeln alles in ein gleissend rotes Licht: «Der FCL ist verdienter Schweizer Meister», schrie der Fernsehkommentator ins Mikrofon und liess sich von der Begeisterung im Stadion anstecken.

Die Geschichte des Allmend-Stadions ist untrennbar mit der Geschichte des FC Luzern verbunden. Zwar waren auch andere Veranstaltungen zu Gast im Stadion, die Schwinger beispielsweise oder die Mitglieder der Moralischen Aufrüstung Ende der Fünfzigerjahre. Aber die nachhaltigsten Erlebnisse stehen alle im Zusammenhang mit dem Fussball.

Ein Mann kann das alte Allmend-Stadion mit Fug und Recht als seine zweite Heimat bezeichnen: Romano Simioni, langjähriger legendärer Präsident des FC Luzern. Keiner vor ihm hat den Klub so lange geleitet, und keiner erlebte so viele Hochs und Tiefs wie Simioni, der 23 Jahre lang FCL-Präsident war und den Verein durch alle möglichen Berg- und Tal-Fahrten führte. Als Direktor des Bauunternehmens



**Schöne Erinnerungen:** Das Allmend-Stadion wurde im Verlauf immer wieder umgebaut und war Schauplatz vieler Erfolge und Niederlagen. Zu den Höhepunkten gehört der 10. Juni 1989, als der FCL erstmals Schweizer Fussballmeister wurde. Romano Simioni (rechts unten), der 23 Jahre lang FCL-Präsident war, denkt gern an diesen Freudentag zurück.

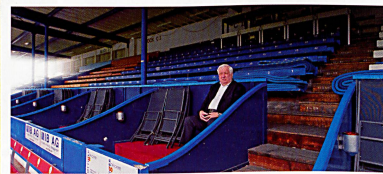


Foto: Zvg, FC Luzern und aus «Stadion Allmend», Trubburg, Hevenkessel, Lotterbühl

mens Anliker AG stand Simioni täglich um fünf Uhr auf, war um sechs im Büro, arbeitete bis 17 Uhr und widmete die restliche Zeit des Tages sowie die Wochenenden dem FCL. Mit Friedel Rausch verpflichtete Romano Simioni den erfolgreichsten Trainer der FCL-Geschichte und mit Jürgen Mohr den wohl besten Mittelfeldspieler. Unter seiner Leitung wurde der FCL erstmals in seiner Vereinsgeschichte Schweizer Meister, gewann zum zweiten Mal seit 1962 den Schweizer Cup, stieg ab, aber auch wieder auf.

Als Simioni FCL-Präsident war, gab es noch keine Hooligans. «Selbst bei vollem Stadion genütigen ein paar Securitaswächter, die für Ordnung sorgen. Bei besonders hitzigen Spielen, beispielsweise wenn die Grasshoppers auf die Allmend kamen, organisierte ich Schwingvereine und postierte die starken Männer auf den Stehrampen. Probleme hatten wir nie», schmunzelt der 75-jährige Simioni und verweist auf die Tatsache, dass heute, in der neuen swissporarena 7000 Sitz-

plätze allein für die Bezahlung der Sicherheit im Stadion belegt werden müssen. «Früher war alles kameradschaftlicher, wohl weil weniger Geld im Spiel war», sagt der Ex-Präsident.

Das Allmend-Stadion sei immer ein Flickwerk und, als er das Präsidium angetreten habe, sogar mit einer Ruine vergleichbar gewesen. «So haben wir immer kleine Verbesserungen vorgenommen, soweit das Geld gereicht hat», sagt Simioni, der schon als Bub Stammgast im Allmend-Stadion war. Obwohl – oder gerade weil – sein Vater Fan des Stadtrivalen FC Kickers gewesen war. «Bevor ich zum Präsidenten gewählt wurde, war ich am liebsten auf den Stehplätzen unter dem Totomat, traf dort alte Kollegen und fachsimpelte mit ihnen. Die Allmend war immer ein sehr familiäres Stadion.» Sie sei ihm in den Jahren zu einem zweiten Zuhause, einem Stück Heimat, geworden.

Die Allmend war weder ein komfortables noch ein modernes Fussballstadion, es war ein Provisorium.

Trotzdem haben sich die Fans dort immer wohlgefühlt. Die Stehrampen waren meistens schon Stunden vor dem Spiel gut gefüllt, und nach dem Spiel versammelten sich häufig Hunderte von Fans noch während Stunden hinter der alten Tribüne zum Biertrinken und Feiern oder Diskutieren, je nach Spielverlauf. «Das Stadion war damals kein Gefängnis, die Zuschauer waren noch nicht durch Gitter vom Spielfeld getrennt», sagt Simioni. Als er 1975 mit 39 Jahren FCL-Präsident wurde, befand sich der Klub in jeder Beziehung ganz unten. Vor allem fehlte es an Geld – und auch an Zuschauern:

«Bei meinem ersten Spiel als Präsident gegen Winterthur konnte ich die wenigen Zuschauer noch per Handschlag persönlich begrüssen. Und nach dem Spiel musste ich rasch nach Hause fahren, um Geld zu holen, damit wir den Schiedsrichter bezahlen konnten.»

Dann ging es aber bald aufwärts mit dem Klub, mit Friedel Rausch wurde der Profibetrieb eingeführt, der

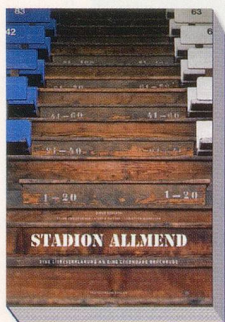
» Die Stehrampen waren meist schon Stunden vor dem Spiel gut gefüllt. »

» Die Allmend war immer ein Flickwerk und immer auch ein sehr familiäres Stadion. »



schliesslich auch zum sportlichen Erfolg verhalf. Für Friedel Rausch gehören die sieben Jahre in Luzern zu den schönsten seiner Trainerlaufbahn: «Das Allmend-Publikum stand immer wie ein Mann hinter der Mannschaft. Als an der Meisterfeier Tausende meinen Namen skandierten, konnte ich die Tränen nicht mehr zurückhalten.»

Bis die Bauarbeiten für das Allmend-Stadion 1934 beginnen konnten, galt es einige Hürden zu überwinden. Damals war der Fussball in Luzern noch mit zahlreichen Vorurteilen belastet und nicht salonfähig. Das Projekt sah auf insgesamt 150 000 Quadratmetern neben Fussballplätzen auch ein Turnerhaus, eine Leichtathletikanlage, Faust- und Korbballplätze, einen Schwingplatz und eine neue Schiessanlage vor. Gesamtkosten: 1,65 Millionen Franken – damals eine grosse Summe. Über das Projekt hatte das Stimmvolk an der Urne zu befinden. Der Abstimmung schauten die interessierten Kreise mit sehr gemischten Gefühlen entgegen. Erschwerend kam hinzu, dass beim gleichen Urnengang auch über den Um- und Ausbau des Luzerner Kunst- und Kongresshauses abgestimmt werden musste. So bestand die Gefahr, dass Kunst und Kultur gegen den Sport ausgespielt werden könnten.



**Quellen:** Die historischen Angaben zum Allmend-Stadion stammen aus dem reich bebilderten Band: Stadion Allmend: Trutzburg, Hexenkessel, Lotterbude, der 2009 im Luzerner Textosteron Verlag erschienen ist. ISBN 978-3-033-02226-3. Der Band ist eine Hommage an die alte Allmend und die Fans des FC Luzern.

Am 8. Mai 1932 wurde der Stadionskredit jedoch mit grossem Mehr angenommen. Da die wirtschaftliche Not und die Arbeitslosigkeit gross waren, kam das Grossprojekt sehr gelegen. Auf Maschinen wurde beim Bau weitgehend verzichtet. Stattdessen standen rund 350 meist ungelernete, arbeitslose Hilfskräfte im Einsatz. Am 6. Mai 1934 konnten das neue Allmend-Stadion und die übrigen Sportanlagen feierlich eröffnet und eingeweiht werden.

Der FCL wurde Pächter seines eigenen Stadions mit einer Haupttribüne, die 600 Sitzplätze, einige Presseplätze mit Telefonanschluss und zehn Logen aufwies. Zusammen mit den Stehrampen im weiten Oval der Allmend bot das Stadion insgesamt 22 000 Zuschauern Platz und war so konzipiert, dass bei einem Vollausbau 30 000 Zuschauer die FCL-Spiele hätten verfolgen können. Zur Eröffnung spielte der FCL vor 10 000 Zuschauern gegen den VfR Mannheim, der das Spiel 3:2 gewann.

Mit den Jahren erlebte die Allmend immer wieder Umbauarbeiten. 1957



**Friedel Rausch**, ehemals FCL-Trainer: «Das Allmend-Publikum stand immer wie ein Mann hinter der Mannschaft.»

wurde die Tribüne auf 2500 Sitzplätze ausgebaut, Anfang der Sechzigerjahre erhielt das Stadion eine moderne Flutlichtanlage, zwischen 1981 und 1983 wurden die Haupt- und die überdachte Stehplatztribüne erneuert. 1995 schliesslich kam im Nordrang noch die sogenannte Lumag-Tribüne hinzu. Das Allmend-Stadion hatte zuletzt vier Tribünen, drei gedeckte und eine ungedeckte, und bot 26 000 Zuschauern Platz. Aus Sicherheitsgründen entschied der Schweizerische Fussballverband, nur noch 13 000 Personen ins Stadion zu lassen. Der Zuschauerrekord datiert aus dem Jahr 1993, als 26 000 den 4:1-Sieg des FC Luzern gegen Basel in einem Auf-/Abstiegsspiel feierten.

Nun ist eine andere Zeitrechnung angebrochen. Paul Wolfisberg, FCL-Spieler und -Trainer, legendärer Schweizer Nationaltrainer und Fussball-Urgestein, sagt es richtig: «Trotz der vielen unvergesslichen Erlebnisse, die ich im Allmend-Stadion erleben durfte, traure ich der alten Sportstätte nicht nach. Ich hoffe, dass mit dem neuen, prachtvollen Stadion für den FCL goldene Zeiten eingeläutet werden.» In Wolfisbergs Beurteilung sind sich denn auch alle einig: Die neue Luzerner swissporarena mit ihren 18 000 Plätzen gehört zu den schönsten und attraktivsten Stadien der Schweiz.